

## Deutschlands ältester aktiver Tischtennispieler kommt aus Konstanz

Gustav Rey ist Deutschlands ältester aktiver Tischtennispieler. Der Konstanzer ist mit 95 Jahren in der Kreisklasse am Start - und hat noch viel vor.



Tief gebeugt schlurft der alte Mann daher, auf einen hölzernen Gehstock gestützt und mit langsamen Schritten, als wäre jeder einzelne eine Qual. Klarer Fall: Ein Rentner auf dem Weg zum Park. Schwätzchen halten, Tauben füttern, Schläfchen auf der Bank. Das Übliche halt.

„Was soll ich im Park? Da sind doch nur alte Trinen. Und die, die ich kenne, sind schon längst tot“, sagt Dr. Gustav Rey und öffnet, energischer, als man es ihm zugetraut hätte, die Tür zur Sporthalle der Wollmatinger Berchenschule. Tauben füttern, das ist nicht seine Welt. Der alte Mann will mehr. Gustav Rey ist 95 und Deutschlands ältester aktiver Tischtennispieler.

### Karrierestart mit 50

„Natürlich bin ich nervös. Das Prickeln gehört dazu“, sagt Rey, packt seinen Tischtennisschläger aus und dreht ihn ungeduldig hin und her. Heute muss er im Einzel ran: Derby in der Tischtennis-Kreisklasse B, SC Konstanz-Wollmatingen gegen den Konstanzer Lokalrivalen Grün-Weiß. „Doppel wäre mir lieber gewesen“, gesteht Gustav Rey, „da hätte ich mehr Chancen.“

Verlieren ist nicht sein Ding. Kein Wunder bei einem, der Hunderte Pokale zu Hause hat und beim Schätzen der gewonnenen Medaillen achselzuckend aufgeben muss. Dabei hat er erst mit 50 Jahren mit dem Tischtennis begonnen. In einem Alter, in dem andere nur noch Sport schauen, statt ihn zu betreiben. „Ich brauche den Wettkampf“, sagt der Greis im flotten Sportdress, „das ist für mich Selbstkontrolle. Die Bestätigung, dass mein Leben noch nicht zu Ende ist.“

Ein langes Leben, das vor 95 Jahren in Plankstadt bei Heidelberg begonnen hat. „So alt wird man wohl nur, wenn man das Leben mit Humor nimmt. Und sich selbst“, sagt Rey und schmunzelt sich mit einem breiten Lächeln mindestens zehn Jahre jünger.

Seine Freude am Leben ist ungebrochen, auch wenn das Schicksal schon ein paar Mal versucht hat, ihn aus der Bahn zu werfen. Mit einer russischen Gewehrkegel im Zweiten Weltkrieg, die sein rechtes Knie zertrümmert hat, und mit Granatsplittern, an die er immer erinnert wird, wenn beim Sicherheits-Check am Flughafen das Gepiepse losgeht. Und natürlich mit den Zipperlein des Alters, die aus Gustav Rey ein „wandelndes Ersatzteillager“ mit Hörgerät, Herzschrittmacher und künstlichen Hüftgelenken gemacht haben.

### Der Eiserne Gustav ist anders

Der schlimmste Nackenschlag traf ihn aber vor wenigen Monaten, als er nach 71 Jahren Ehe seine Frau Margot zu Grabe tragen musste. Manch einer in seinem Alter würde sich danach im eigenen Leid suhlen, versinken und nie mehr auftauchen. Der Eiserne Gustav, wie man ihn in Konstanz nennt, ist anders. „Als es mit Margot zu Ende ging, habe ich ihr täglich ihr Lieblingslied auf der Orgel vorgespielt“, erzählt er mit nachdenklichem Blick. Und das macht er auch heute noch. „Ich zünde eine Kerze an und spiele ‚Amazing Grace‘. Und dann nehme ich den Schläger in die Hand und spiele Tischtennis.“

An der Platte in seinem Garten hat ihn noch keiner geschlagen. Früher nicht, weil der Hobbymaler und Klavierspieler auch als Tischtennispieler das richtige Händchen hat. Aber auch, weil das alte Schlitzzohr bei starken Gegnern die Platte so hingestellt hat, „dass der andere sich nicht richtig bewegen konnte“. Wie er seine Heimspiele heute gewinnt, verrät er, listig blickend, im verschwörerischen Flüsterton: „Ich lade nur Gegner ein, die schlechter sind als ich.“

### **Ungewöhnliche Technik, starker Wille**



Früher hat er sich die Gegner nicht ausgesucht. Er hat genommen, was kam – und die meisten einfach geschlagen, wie die Pokale und Medaillen hinter Vitrinenglas belegen. Unter der Woche führte der ehemalige Zahnarzt seine Praxis „im Landarztstil“ und verordnete Patienten vor dem Zahnziehen auch mal einen Schnaps zur Beruhigung.

In der Freizeit ging er dann den Gegnern bei nationalen und internationalen Titelkämpfen der Senioren auf den Nerv – mit ungewöhnlicher Technik und starkem Willen. Um die halbe Welt ist er gereist in Sachen Tischtennis, war fast in ganz Europa, in Großbritannien, in den USA, Australien und vor ein paar Jahren sogar in China an den Platten.

Im Mutterland des Tischtennis ist er an seine Grenzen gestoßen. Nicht im Sport – die Stufen zur Chinesischen Mauer waren ihm zu steil. „Wenn da nicht zufällig ein Arzt dabei gewesen wäre, würde ich heute wohl nicht mehr leben“, sagt Rey. Kürzertreten will er aber nicht. „Was soll ich über meine Wehwehchen reden. Das war noch nie mein Ding“, sagt Rey. „Ich nehme sie hin, bin froh, dass ich noch da bin und spiele Tischtennis, so lange es geht.“

Aufs Abstellgleis schieben lässt er sich nicht. Als sein Radolfzeller Tischtennisverein ihn vor zwei Jahren klammheimlich vom Aktivensport abmeldete, im zarten Alter von 93, musste Rey nicht lange nach einem neuen Verein suchen. Beim SC Konstanz-Wollmatingen, dessen Vorgängerverein FC Wollmatingen er 19 Jahre als Vorsitzender geführt hat, haben sie ihn gerne wieder aufgenommen. Im Doppel mit der Wollmatinger Fußballlegende Dieter Graf (76) war er vor Kurzem im Ligaspiel gegen halb so alte Gegner vom SV Bohlingen erfolgreich. Ein dynamisches Duo, das zusammen auf 171 Jahre kommt, mehr, als die meisten Handball-Mannschaften aufs Feld bringen.

### **Kein Senioren-Bonus**

Was Jüngere ihm an Beweglichkeit und Schnelligkeit voraushaben, macht Rey oft mit Erfahrung und Technik wett. Einen Senioren-Bonus will er aber nicht, im Gegenteil: „Als ich vor Kurzem in Immenstaad gegen einen Jungen gespielt habe, kam der doch tatsächlich zu mir rüber und wollte mir den Ball aufheben.“ Weggescheucht hat er ihn, und ihm stattdessen den Tipp gegeben, auf seine rechte Seite zu spielen, „weil ich da schwächer bin durch die Kriegsverletzung“, sagt Rey, „und der hat dann doch tatsächlich fast noch gewonnen gegen mich“. Da ist er wieder, dieser listige Blick.

Einen Sieg im Einzel heute, beim Ligaspiel gegen Grün-Weiß Konstanz, erwartet keiner von Gustav Rey. Am allerwenigsten er selbst. „Jetzt ist der ganze Schwung weg bei mir. Das wird heute nichts“, sagt Gustav Rey, Unheil ahnend, nachdem er lange auf seinen Einsatz hat warten müssen. Gegen den 20-jährigen Raphael Aronowski hält er zwar ganz gut mit, führt im dritten Satz sogar mit 7:4, am Ende aber triumphiert die Jugend. „Macht nichts, Gustav, dann gewinnst Du halt das nächste Spiel“, tröstet ihn die kleine Eva, die ihre Mutter den ganzen Tag angebettelt hat, zuschauen zu dürfen, wenn der Gustav spielt.

### **80 Jahre Unterschied**

Und der nächste Gegner wartet schon. Raul Biehrer, 15 Jahre alt. Ein Alter, in dem Rey mit Tischtennis noch lange nichts am Hut hatte. Fußball gespielt hat er da, ganz ordentlich, war sogar mit dem legendären Fritz Walter in einer Jugendauswahl. Und wenig später, 1936, erlebte er als Zuschauer im Berliner Olympiastadion, wie ein gewisser Jesse Owens mit einem Riesensprung Hitlers Traum von arischen Spielen zu Nichte machte.

Von Weltspielen zur Kreisklasse: Der Doktor müht sich tapfer, findet aber kein Rezept gegen das starke Spiel von Raul Biehrer. Mit 6:11, 7:11, 8:11 verliert Rey, verdient sich aber den „ganz dicken Respekt“ eines Gegners, der sein Ur-Ur-Enkel sein könnte.

Zeit zum Hadern hat Rey nicht. Er hat morgen wieder viel vor: Vielleicht ein Bild malen, bevor es bei Kerzenlicht an die Orgel geht, „Amazing Grace“ für Margot spielen. Und danach natürlich Tischtennis. Eine späte Liebe, die ewig hält.